



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Manfred G. Schmidt

## **Claudius und Vespasian: Eine neue Interpretation des Wortes «vae, puto, deus fio» (Suet. Vesp. 23,4)**

aus / from

### **Chiron**

Ausgabe / Issue **18 • 1988**

Seite / Page **83–90**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1184/5551> • urn:nbn:de:0048-chiron-1988-18-p83-90-v5551.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

Claudius und Vespasian: Eine neue Interpretation des Wortes  
«vae, puto, deus fio» (Suet. Vesp. 23,4)\*

Gegen Ende der «Vita Divi Vespasiani» überliefert Sueton einige Witzworte des Kaisers, die dessen *dicacitas* (Suet. Vesp. 22) selbst in gefährvollen Situationen, ja noch im Angesicht des Todes illustrieren sollen.<sup>1</sup> Im wohl bekanntesten Dictum scheint Vespasian seine Divinisierung bereits vorwegzunehmen, wenn er sein nahendes Ende mit ironischer Distanz und Betroffenheit zugleich kommentiert: *vae, puto, deus fio* (ibid. 23,4). Dios Auszug bei Xiphilinos gibt die griechische Version θεός ἦδη γίνομαι (D. C. 66,17,3) als die letzten Worte des Kaisers überhaupt; dagegen wird die hier zuvor erzählte Anekdote, derzufolge Vespasian den zur Schonung seiner Kräfte mahnenden Ärzten entgegnet, ein Kaiser müsse im Stehen sterben (ibid. 66,17,2: τὸν αὐτοκράτορα ἐστῶτα δεῖ ἀποθνήσκειν), bei Sueton in leicht abgewandelter Form unmittelbar mit dem tödlichen Zusammenbruch des Kaisers verknüpft.<sup>2</sup>

Wir haben also zwei gewissermaßen «konkurrierende» *ultimaes voces*,<sup>3</sup> die sich auch im Tenor unterscheiden: die letztgenannte entspricht so recht dem Bild, das uns die flavische Geschichtsschreibung von Vespasian vermittelt – der wack're Mann aus dem Sabinerlande tut seine Pflicht bis zur letzten Stunde «aufrecht». In der anderen glaubte man den «Skeptiker» Vespasian erkennen zu können, obwohl doch der Princeps nach allem, was uns aus Josephus, Tacitus und Sueton bekannt

\* ARMIN U. STYLOW danke ich für Hinweise.

<sup>1</sup> Suet. Vesp. 23,4: *ac ne in metu quidem ac periculo mortis extremo abstinuit iocis.*

<sup>2</sup> Ibid. 24: *hic cum super urgentem validudinem creberrimo frigidae aquae usu etiam intestina vitiasset nec eo minus muneribus imperatoris ex consuetudine fungeretur, ut etiam legationes audiret cubans, alvo repente usque ad defectionem soluta, imperatorem ait stantem mori oportere; dumque consurgit ac nititur, inter manus sublevantium extinctus est* eqs. Jedenfalls überzeugt der Kontext, in dem dieses Zitat steht, weit mehr bei Dio-Xiphilinos, denn es ist ohne rechten Sinn, wenn Sueton den Kaiser, der seine Amtsgeschäfte doch im Liegen führte (*cubans*), sich kurz vor seinem Tode aufrichten läßt, um dann «stehend» zu sterben. Der Historiker vermeidet eine solch gesuchte und zugleich platte Pointe: ἐστῶτα soll den Kaiser der Tod ereilen, und das meint doch wohl nichts anderes als «in Erfüllung seiner Pflicht», vgl. den Vorwurf der Ärzte, ... ὅτι ... πάντα τὰ προσήκοντα τῆι ἀρχῆι ἐπρατε (D. C. 66,17,2).

<sup>3</sup> Dies bemerkt auch W. SCHMIDT, *De ultimis morientium verbis*, Diss. Marburg 1914, 47, der die letzten Worte Vespasians dem Kapitel zuordnet «De ultimis verbis, quibus fidesne habenda sit, incertum est».

ist, von tiefer Religiosität, vom Glauben an *omina* und *portenta* geprägt gewesen sein soll.<sup>4</sup>

Es mag daher angebracht sein, die Authentizität des eingangs zitierten Wortes vor seinem literarischen und historischen Hintergrund zu prüfen und zu versuchen, die Anspielung auf die Konsekration in den richtigen Zusammenhang zu stellen. Eine besondere Vorsicht in der Beurteilung von *ultima verba principum* ist schon deshalb am Platze, weil man in ihnen die Haltung des Sterbenden als Ausdruck seines Lebens insgesamt gespiegelt zu sehen glaubte – für den Biographen also eine der Schlüsselstellen der Vita.<sup>5</sup>

Unser erstes Interesse gilt der bis dahin üblichen Praxis der Konsekration sowie dem Verhältnis des Kaisers zum Senat als dem zuständigen Gremium für die Einführung von Kulte, dem es daher auch oblag, den Kult eines zum *Divus* erhobenen Princeps zu genehmigen.<sup>6</sup>

Trotz aller Schönfärberei der pro-flavischen Tradition läßt sich bei kritischer Lektüre der literarischen Quellen feststellen, daß das «gute Einvernehmen» zwischen Vespasian und dem Senat manch harter Belastung ausgesetzt war.<sup>7</sup> Kritik kam vor allem aus jenen Kreisen, die sich der dynastischen Politik des ersten Flaviers zu widersetzen suchten. So hat denn auch weniger der «feste Glaube» an die Sendung des flavischen Hauses (so Suet. Vesp. 25) als vielmehr die Verzweiflung über den Starrsinn einiger Senatoren jene trotzige Reaktion provoziert, mit der Vespasian den Anspruch seines Sohnes Titus auf die Nachfolge unterstreicht: ἐμὲ μὲν υἱὸς διαδέξεται, ἢ οὐδεὶς ἄλλος (D. C. 66,12,1). Neben den grundsätzlichen Bedenken gegen das Prinzip der dynastischen Nachfolge muß besonders

<sup>4</sup> Vgl. etwa R. LATTIMORE, Portents and Prophecies in Connection with the Emperor Vespasian, CJ 29, 1934, 448 f.; K. SCOTT, The Imperial Cult under the Flavians, Stuttgart-Berlin 1936, repr. New York 1975, 18 f.; F. TAEGER, Charisma. Studien zur Geschichte des antiken Herrscherkults II, Stuttgart 1960, 329 f.; D. FISHWICK, Vae puto deus fio, CQ n. s. 15, 1965, 155 ff., spricht zwar auch von «a curious blend of credulity, scepticism and cynical common sense» (157), sieht aber im Dictum eher ein ironisches Statement Vespasians vor dem Hintergrund seiner in den Provinzen geförderten Politik des Kaiserkults.

<sup>5</sup> Hierzu siehe zuletzt H. GUGEL, Studien zur biographischen Technik Suetons, hrsg. v. K. VRETSKA, WS Beih. 7, Wien-Köln-Graz 1977, 95 ff. mit Literatur; vgl. auch die einleitenden Bemerkungen bei P. SCHUNCK, Studien zur Darstellung des Endes von Galba, Otho und Vitellius in den Historien des Tacitus, SO 39, 1964, bes. 38–44.

<sup>6</sup> Zur Problematik vgl. den grundlegenden Aufsatz von E. BICKERMANN, Die römische Kaiserapotheose, ARW 27, 1929, 1–34, wieder abgedruckt in: E. J. BICKERMAN, Religions and Politics in the Hellenistic and Roman Periods, ed. by E. GABBA and M. SMITH, Biblioteca di Athenaeum 5, Como 1985, 3 ff. – Um eine genaue Klärung der Begriffe hat sich bemüht W. KIERDORF, «Funus» und «consecratio». Zu Terminologie und Ablauf der römischen Kaiserapotheose, Chiron 16, 1986, 43 ff. «Konsekration» ist hier im traditionellen Sinne gebraucht.

<sup>7</sup> Vgl. vor allem B. GRENZHEUSER, Kaiser und Senat in der Zeit von Nero bis Nerva, Diss. Münster 1964, 82 ff. und jüngst J. MALITZ, Helvidius Priscus und Vespasian. Zur Geschichte der «stoischen» Senatsopposition, Hermes 113, 1985, 231–246, bes. 244.

die Furcht vor einem Schreckensregiment des Titus die Stimmung des Jahres 79, das auch die Verschwörung eines Eprius Marcellus und eines Caecina Alienus sah (vgl. D. C. 66,16,3; Suet. Tit. 6,2), nachhaltig geprägt haben.<sup>8</sup>

Angesichts einer solchen Situation nimmt es wunder, wie selbstverständlich Vespasian von seiner Divinisierung ausgeht – nimmt man ihn einmal beim Worte; nach H. R. GRAF soll «der berechtigte Stolz des Kaisers, das Vertrauen auf die Anerkennung seiner Werke durch die Konsekration ... aus diesen Worten sprechen»<sup>9</sup> – eine Anerkennung, die offensichtlich erst für das Jahr 80 durch die Münzlegenden bestätigt wird und wohl mit gemessener Verspätung dem *funus publicum* folgte.<sup>10</sup> Von den acht Vorgängern Vespasians war zudem seit Augustus nur Claudius ins römische Pantheon eingegangen, und manch einer der älteren Senatoren dürfte die Erinnerung an die Farce des Jahres 54 noch in Frische bewahrt haben:<sup>11</sup> *dicavit caelo ... Claudium Nero, sed ut irrideret* schreibt der jüngere Plinius ein halbes Jahrhundert später,<sup>12</sup> und sein Zeitgenosse Tacitus bestätigt dies gelegentlich der *laudatio funebris*, die Nero auf Claudius hielt, Tac. ann. 13,3,1: *postquam ad providentiam sapientiamque flexit, nemo risui temperare, quamquam oratio a Seneca composita multum cultus praeferebat* eqs.

Derselbe Seneca, der eben noch Claudius' Vorzüge über die Maßen gelobt hatte, schreibt wenig später – vielleicht zu den Saturnalien des Jahres 54 – eine bissige Satire,<sup>13</sup> in der er die Apotheose des Verstorbenen literarisch «rückgängig» macht: in der Sitzung des Götter-Senats, der über die Aufnahme des Claudius zu befinden hat, wird dem Princeps die ihm angemessene Tätigkeit zugewiesen – niedere Dienste *apud inferos*, zuerst bei Caligula, später bezeichnenderweise bei einem Freigelassenen (Sen. apocol. 15,2).

In der «Apocolocyntosis» – und nur hier – wird nun aber auch die *ultima vox Claudii* überliefert, die für das Verständnis der hier diskutierten Stelle von größter

<sup>8</sup> Suet. Tit. 6 f., bes. 7: *denique propalam alium Neronem et opinabantur et praedicabant* (über Titus); vgl. J. MALITZ, a. a. O. (siehe Anm. 7), 244 m. Anm. 88.

<sup>9</sup> Kaiser Vespasian. Untersuchungen zu Suetons Vita Divi Vespasiani, Stuttgart 1937, 107.

<sup>10</sup> Siehe T. V. BUTTREY, Vespasian's Consecratio and the Numismatic Evidence, Historia 25, 1976, 449–457; skeptisch hierzu W. KIERDORF, a. a. O. (siehe Anm. 6), 65 Anm. 92.

<sup>11</sup> Anders H. BENGTSON, Die Flavii. Vespasian, Titus, Domitian. Geschichte eines römischen Kaiserhauses, München 1979, 161: «... über diese Vorgänge war Gras gewachsen, die Weltgeschichte war über den unglücklichen Claudius längst zur Tagesordnung übergegangen.»

<sup>12</sup> Plin. paneg. 11,1. Vgl. auch Iuv. 6,620 ff.

<sup>13</sup> Zur «Apocolocyntosis» vgl. neben RUSSEOS Kommentar (Firenze<sup>5</sup> 1965 = 1981) die immer noch wichtige Arbeit von O. WEINREICH, Senecas Apocolocyntosis. Die Satire auf Tod/Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius, Berlin 1923; der neueste Kommentar (der viel Altes bietet): Seneca, Apocolocyntosis, ed. P. T. EDEN, Cambridge al. 1984; Literatur der letzten Jahrzehnte bei K. BRINGMANN, Senecas «Apocolocyntosis»: Ein Forschungsbericht 1959–1982, in: ANRW II 32.2, hrsg. v. W. HAASE, Berlin – New York 1985, 885–941. – Hingewiesen sei schließlich noch auf R. R. NAUTAS interessante Ausführungen über Seneca's Apocolocyntosis as Saturnalian Literature, Mnem. ser. IV, 40, 1987, 69–96.

Bedeutung ist: *vae me, puto, concacavi me* (Sen. apocol. 4,3).<sup>14</sup> Zwar reicht der wörtliche Anklang nicht hin, eine direkte Beziehung zu fordern; doch liegt beiden Dicta eine so ähnliche Situation zugrunde, daß von einer zufälligen Übereinstimmung kaum mehr gesprochen werden kann.<sup>15</sup>

Die angeblich letzten Worte des Claudius haben durchaus ihren handfesten Hintergrund: nach Tacitus' Bericht wurde der Kaiser kurz vor seinem Tode von einem Durchfall heimgesucht – ein Umstand, der die Wirkung des ihm verabreichten Giftes ein wenig gedämpft zu haben scheint, Tac. ann. 12,67,1: *simul soluta alvus subvenisse videbatur*. Vespasian hingegen schüttelte ein so heftiger Durchfall, daß dieser den Tod geradezu herbeiführte, Suet. Vesp. 24: *alvo repente usque ad defectionem soluta*.<sup>16</sup>

Folgt man O. WEINREICH'S Interpretation der «Apocolocyntosis» zur Stelle (S. 52 f.), so ist gerade der Vorgang des (con-)cacare dem des *animam ebullire* (Sen. apocol. 4,2, zit. Anm. 14) gleichzusetzen: *Claudius animam agere coepit nec invenire exitum poterat* ... leitet Seneca den Todeskampf des Kaisers ein (ibid. 3,1). Da die Seele sonst aus dem Mund zu entweichen pflegt, nimmt sie hier den Weg durch jene Öffnung des Körpers, *qua facilius loquebatur* (sc. Claudius, ibid. 4,3); Seneca will damit andeuten, Claudius habe nicht nur «einen Größeren» (*maiores sonitum*) sondern zugleich seine Seele fahren lassen – zurück bleibt ein entleerter und entseelter Kaiser!

*vae, puto, deus fio* und *vae me, puto, concacavi me* stehen sich somit nicht nur sprachlich nahe, beziehen sich nicht nur auf die gleiche Situation – ein Princeps

<sup>14</sup> Sen. apocol. 4,2–3: *et ille quidem animam ebullit, et ex eo desiit vivere videri. expiravit autem dum comoedos audit, ut scias me non sine causa illos timere. ultima vox eius haec inter homines audita est, cum maiorem sonitum emisisset illa parte, qua facilius loquebatur: vae me, puto, concacavi me. quod an fecerit nescio; omnia certe concacavit.*

<sup>15</sup> Die «Form des Ausrufs» vergleicht O. WEINREICH, Senecas Apocolocyntosis (siehe Anm. 13), 56, mit dem Zitat Vespasians bei Sueton; auch H. GUGEL, Studien (siehe Anm. 5), 101 Anm. 25, bemerkt den «sprachlichen Anklang». – Es ist überdies darauf hinzuweisen, daß bereits in der «Apocolocyntosis» das *deus fieri vult* (cap. 8,1 u. 3) vorweggenommen ist (ThL V 1, 891, 62 f. und 73), obwohl doch *divus* der angemessene Begriff gewesen wäre, vgl. D. FISHWICK, *Templum Divo Claudio Constitutum*, Britannia 3, 1972, 169 m. Anm. 37.

<sup>16</sup> Dies berichtet Sueton im Zusammenhang mit jener *ultima vox*, die vom *imperatorem stantem mori oportere* (vgl. Anm. 2) spricht; die andere wird unter das Kapitel über die *dicacitas* des Kaisers subsumiert und steht als verbindendes Glied am Ende desselben und vor jenem über den Tod des Vespasian. Das Zitat hat also künstlerische Funktion (vgl. F. LEO, Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form, Leipzig 1901, repr. Hildesheim 1965, 8 f.) und scheint um derentwillen aus seinem ursprünglichen Kontext herausgelöst worden zu sein, vgl. die unvermittelte Anreihung an vorausgehende Beispiele der *dicacitas* durch *quoque*. – Zum oftmals recht unbekümmerten Umgang Suetons mit dem ihm vorliegenden Quellenmaterial vgl. D. FLACH, Zum Quellenwert der Kaiserbiographien Suetons, Gymnasium 79, 1972, 273–289. – Die Beliebigkeit der «Zeitfolge» dieser beiden von Sueton überlieferten Dicta betont Id., Die Überlieferungslage zur Geschichte des Vierkaiserjahres, AncSoc 4, 1973, 166.

vor seinem Tode –, sie drücken zugleich dasselbe in sehr unterschiedlicher Weise aus: beide umschreiben den Vorgang des Sterbens.

Ist einmal der literarische Hintergrund der Äußerung Vespasians erkannt, den Sueton offensichtlich ganz unbewußt im wörtlichen Zitat weitertradiert hat,<sup>17</sup> so kann das Wort keine Authentizität als kaiserlicher Scherz beanspruchen: Es besteht keinerlei Grund anzunehmen, Vespasian habe ausgerechnet auf die «Apocolocyntosis» angespielt, in der doch gerade jener Kaiser die Zielscheibe von Senecas unmäßigem Spott geworden ist, dem Vespasian seinen Aufstieg verdankt. Der Flavier wird also kaum das satirische Schriftchen gebilligt haben; vielmehr zeigt sich auch nach dem Tode des Claudius die Verbundenheit Vespasians mit der claudischen Familie im freundschaftlichen Umgang seines Sohnes Titus mit Britannicus, dem Sohn des Claudius und der Messalina (vgl. Suet. Tit. 2).<sup>18</sup> Hinzu kommt, daß es gerade Vespasian war, der den von Nero zerstörten Tempel des *Divus Claudius* wiederaufrichten ließ, Suet. Vesp. 9,1: *fecit et nova opera templum Pacis foro proximum Divique Claudii in Caelio monte coeptum quidem ab Agrippina, sed a Nerone prope funditus destructum*. Mit einer spöttischen Bemerkung über die Divinisierung des Claudius hätte Vespasian somit noch auf dem Totenbett seine eigene Politik der Lächerlichkeit preisgegeben. Überdies läßt der unappetitliche Kontext – bei aller Freude Vespasians am drastischen Scherz (Suet. Vesp. 22) – kaum an eine Stellungnahme des Betroffenen selbst denken, wie überhaupt Selbstironie nicht gerade die Stärke des vespasianischen Scherzes gewesen zu sein scheint.<sup>19</sup>

Und gerade, wenn man berücksichtigt, wie wichtig für Vespasian und die *gens Flavia* insgesamt der Kaiserkult war, die Berufung etwa der Söhne auf die Abkunft vom vergöttlichten Vespasian (*Divi Vespasiani filius*) als Substitut für den fehlenden «Stammbaum» alten senatorischen Adels oder gar der Verwandtschaft mit Augustus, so will es geradezu absurd erscheinen, daß sich der Kaiser in so despektierlicher Weise über die Konsekration geäußert haben soll.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Vielleicht ist damit zu rechnen, daß die «Apocolocyntosis» nur einem engen höfischen Kreis um Nero zu Gehör gebracht wurde, vgl. P. T. EDEN, Seneca. Apocolocyntosis (siehe Anm. 13), 13; Sueton berichtet von einer solchen Satire nichts und scheint sie auch nicht gekannt zu haben. – M. RENARD, Suétone et l'Apocolocintose, RBPh 16, 1937, 5 ff., der die «Apocolocyntosis» als Quelle des Biographen zu erweisen sucht, vergleicht zwei nicht vergleichbare Bemerkungen zu Appian Silanus (Sen. apocol. 11,5 und Suet. Claud. 29); dazu richtig M. COFFEY, Seneca. Apocolocyntosis 1922–1958, Lustrum 6, 1961, 259. – Weniges zu Suetons Umgang mit wörtlichen Zitaten bei W. MÜLLER, Sueton und seine Zitierweise im Divus Iulius, SO 47, 1972, 95 ff.

<sup>18</sup> Die Verbindung des Flaviers zur claudischen Familie betont J. NICOLS, Vespasian and the Partes Flaviana, Historia Einzelschr. 28, Wiesbaden 1978, 15 ff. – Auch Narcissus, der mächtige Freigelassene und Förderer Vespasians (Suet. Vesp. 4,1–2; vgl. J. NICOLS, Vespasian 20f.), wird von Seneca nicht verschont, vgl. Sen. apocol. 13,2.

<sup>19</sup> In allen der Suet. Vesp. 22–23 überlieferten *ioci* weiß der Kaiser die jeweilige Situation für sich zu nutzen. Ob er auch über sich selbst lachen konnte (vgl. *ibid.* 20)?

<sup>20</sup> Vgl. H. GESCHE, Die Divinisierung der römischen Kaiser in ihrer Funktion als Herrschaftslegitimation, Chiron 8, 1978, 377 ff. – Sicher nicht richtig beurteilt GESCHE (S. 384) die

All die Gründe, die gegen die Echtheit dieses letzten Scherzes sprechen, geben zugleich deutliche Hinweise auf den tatsächlichen Urheber – oder doch zumindest auf dessen Absicht: das krampfhaft Bemühen des Flaviers um göttliche Ehren, der Ausbau des Kaiserkults in den westlichen Provinzen,<sup>21</sup> wohl auch die Rehabilitierung des *Divus Claudius*, scheinen kurz nach dem Tode Vespasians, der noch ein halbes Jahr auf seine «Himmelfahrt» warten mußte, in diesem Witz aufs Korn genommen worden zu sein. Dabei weist die ihm innewohnende *urbanitas*, mit der pikante Konnotationen evoziert werden, ohne diese direkt anzusprechen, am ehesten auf senatorische Kreise, die ihren Spaß darin fanden, sich über die Divinisierung eines bäurischen Parvenu lustig zu machen.<sup>22</sup>

Überdies ist der Witz nur zu verstehen aus der Situation des Jahres 79 und den Umständen, unter denen Vespasian starb: lag der Vergleich mit dem ehemaligen Förderer und letzten konsekrierten Kaiser Claudius ohnehin nahe, so drängte sich die Parallele geradezu auf angesichts des tödlichen Durchfalls Vespasians und der Gerüchte über seine Vergiftung (D. C. 66,17,1),<sup>23</sup> die weitere Assoziationen an Claudius' Tod weckten. Und schließlich erwartete man im designierten Nachfolger Titus einen «zweiten Nero» (Suet. Tit. 7, zit. Anm. 8) – ein Hinweis darauf, daß die bestehende politische Situation tatsächlich im historischen Rückblick auf die julisch-claudische Dynastie beurteilt wurde.

Unerfindlich bleibt allerdings, wie der Witz später als echtes Kaiserwort hat weiterleben können.<sup>24</sup> Beispielsweise begegnet jedoch auch an anderer Stelle der

Situation bei Titus' Antritt seiner Herrschaft (vgl. oben): zwar suchte Vespasian seinem Sohn als «(Quasi-)Mitregenten und verbindlich designierte(m) Nachfolger» (GESCHE *ibid.*) die Nachfolge zu sichern; indes scheint die allgemeine Stimmung gegen Titus gewesen zu sein (vgl. oben zu D. C. 66,12,1 und 66,16,3). Zur Beurteilung des numismatischen Befundes ist auf die Arbeit von T. V. BUTTREY (siehe Anm. 10) zu verweisen. Daß Titus von der Filiationsangabe *Divi filius* «keinen oder einen nur sehr beschränkten Gebrauch» (GESCHE *ibid.*) gemacht haben soll, läßt sich im Hinblick auf die Vielzahl der epigraphischen Zeugnisse nicht halten, vgl. e. g. die Arvalakten zum 29. Mai 80 und zum 19. Mai 81, McCrum-Woodhead n. 11, v. 4 f. und *ibid.* n. 12, v. 21; CIL II 4838 = ILS 5833; CIL III 318 = ILS 263 = McCrum-Woodhead n. 105; CIL III 12 218 = McCrum-Woodhead n. 117; CIL XVI 26 al.

<sup>21</sup> Siehe R. ETIENNE, *Le culte impérial dans la péninsule ibérique d'Auguste à Dioclétien*, BEFAR 91, Paris 1958, bes. 447 ff.; J. DEININGER, *Zur Begründung des Provinzialkultes in der Baetica*, MDAI(M) 5, 1964, 167 ff., repr. in: *Römischer Kaiserkult*, hrsg. v. A. WLOSOK, WdF 372, Darmstadt 1978, 441 ff.

<sup>22</sup> Zu Vespasians «niederer» Herkunft vgl. Suet. Vesp. 12; seine Haltung gegenüber den «feinen Leuten»: *ibid.* 8,3.

<sup>23</sup> Bereits Nero scherzte über das todbringende Pilzgericht, dem Claudius seine Apotheose verdankte, es sei die «Speise der Götter», Suet. Nero 33,1 (*deorum cibus*); D. C. 60,35,4 (Xiph. 146,30–32 R. St.; Petr. Patr. exc. Vat. 44 p. 191, 25–29 Dind.) (θεῶν βρώμα).

<sup>24</sup> Wahrscheinlich hat Sueton für den letzten Teil der Vita die verschiedensten Quellen herangezogen; dazu A. W. BRAITHWAITE, *C. Suetoni Tranquilli Divus Vespasianus*, Oxford 1927, xv. Die Vielzahl kaiserlicher Zitate gerade in dieser Vita läßt J. GASCOU (Suetone historien, BEFAR 255, Rom 1984, 319) an ein «recueil de bons mots» denken.

Vita eine Anekdote, die sicherlich erst der Zeit nach Domitian ihre Entstehung verdankt: ein Traum des Kaisers, in dem er sich und seine beiden Söhne in der einen, Claudius und Nero in der anderen Schale einer Waage sah, die vollkommen im Gleichgewicht stand ... *nec res sefellit, quando totidem annis parique temporis spatio utrique imperaverunt* (Suet. Vesp. 25).<sup>25</sup>

*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik  
des Deutschen Archäologischen Instituts  
Amalienstraße 73 b  
D-8000 München 40*

---

<sup>25</sup> DUNCAN FISHWICK betont jetzt in einer revidierten Fassung seines in Anm. 4 genannten Artikels (in: *The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire* I.2, EPRO 108, Leiden al. 1987, 295–300) den Ausbau des Herrscherkults unter Vespasian: «All in all, the extension of the official ruler cult appears to have reached its climax under the reign of Vespasian» (p. 299). Er bleibt jedoch bei seiner Deutung der letzten Worte als eines «ironic testament of a hard-headed administrator who realized that his eternal reward was to be posthumously hoist with his own petard» (p. 300).



